



Abend-

Zeitung.

154.

Freitag, am 5. Junius 1829.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Eb. Heil.]

Szenen.

(Fortsetzung.)

Graf Banded, der Erfahrene, sah in Charlottens Lächeln und Erröthen willkommene Zeichen der Wirkung jenes Lobes und Tadel, jetzt aber hüpfte die kleine Auguste, mit dem geliebten Eichhörnchen an der Brust und einer prächtigen Puppe in der Rechten, herbei und rief ihre Bonne, auf Paulinens Geheiß, welche eben das Bad verlassen hatte, zu dieser ab. In des Grafen verwüsteter Seele flammte, bei dem Anblicke des Kindes, dem seine Sünde das Leben gab, eine heilige Wallung, die Inbrunst der Vaterliebe auf; er zog die Unschuld an das Herz, doch wie die Reine sich vor der Berührung eines Unholdes sträubt, wehrte Auguste, die ihm gram war, den Liebkosenden eifrig und trotzend ab und eilte mit Charlotten fort. Als nun letztere von der Baronin in ihr Stübchen zurückkehrte, fand sie einen willkommenen Besuch — die schöne Henriette, ihre sonstige Mitarbeiterin, welche, wie bekannt, seit kurzem ebenfalls in Feldborn, in des Grafen Schlosse, bei ihrer Ruhme, der Madam Brenneisen, waltete. Jettchen sah blaß und trübselig aus, warf sich an der Freundin Hals, weinte bitterlich und Jene weinte sofort in reger Theilnahme mit, befragte die Traurige um den Grund des Herzleidens und versicherte derselben Rath und That, wenn beide nicht jenseit des Bereiches ihrer Kräfte lägen.

Ach, ich bin unglücklich, klagte Jettchen: bin verlassen, ohne Stütze, sehe aber eine himmlische Fügung

in dem Zufalle, der uns, zu meinem Besten, an einen und denselben Ort geführt. Mir ist wie einer Reisenden, die einsam in der Herberge am Wege übernachteten muß, unter rechtlichen Leuten zu seyn glaubt und nun plötzlich den Kennzeichen einer Räuberhöhle begegnet. Der Räuber ist Graf Banded und meine gottvergessene, heuchlerische Ruhme seine Handlangerin. Noch sicherten mich entschlossener Widerstand, mein Engel — Gott! Und eben bin ich ihrem Neze entschlüpft, ich werfe mich an diese treue Brust und kehre um keinen Preis in das verruchte Haus zurück.

Von Banded's gewinnendem Benehmen und seinen Honigworten entwaffnet, hatte es sich Charlotte vorhin auf dem Wege von der Nasenbank nach ihrem Stübchen als möglich gedacht, daß ihm das Gerücht doch wohl zu viel thue; hatte sich überzeugt, daß der Bescholtene, mindestens in Hinsicht auf sie, nichts Arges im Schilde führe, sich von dem bisherigen abstoßenden Betragen mit Recht bekränkt fühlen müsse und in der Selbstverleugnung, mit der er dennoch ihren Werth anerkannte, versöhnenden Edelmuthe gesehn. Jetzt aber wich dieser tröstliche Wahn aufs Neue dem Grauen und dieses der Neugierde.

Für eine Spanne Zeit, fuhr Jettchen fort: war mir dort wie im Feenlande; ich fand ein nettes Stübchen mit zierlichen Geräthschaften vor, gewählte Speisen, die gütigste Behandlung, doch, leider! ein völlig geschäftloses Leben. Die Tante versah mich endlich, auf mein Andringen, mit Arbeit, beiher auch mit

Büchern und Büchelchen, über deren leichtfertigen Inhalt man oft genug erröthen mußte; des Abends aber sprachen ihre Freundinnen zu — meist lauter Wesen, die den Frauenzimmern jener Romane glichen, sich aber weit fecker und ungebundener äußerten. Wir sind ja unter uns! sagte die Tante, als sie mein Mißfallen bemerkte — Worte aber sind keine Pfeile — Und junge, frohsinnige Weiber keine Nonnen! — Herr Daudler, mein Hausgenosse, der seit der Frauen Tode vollends zu verwildern scheint, stimmte ihr bei und ich führte ihm nicht selten, doch vergebens, die Sittlichkeit seiner Seligen zu Gemüthe.

Sie ruhe sanft! lispelte Charlotte, schnell bewegt.

Sanft! sagte Jettchen: wir danken ihr viel! Sie wird zur Heiligen neben jenen, die sich offenbar in ihrer Entartung gefallen und bisher, wo es sich thun ließ, die trefflichen Eigenschaften, die reizenden Sitten und herrlichen Formen, zusammt der schrankenlosen Großmuth und Freigebigkeit des gemeinsamen Gönners priesen. Zwei Mal überraschte er uns, aus der Stadt kommend, im Laufe derselben Woche, speiste mit mir und der Tante und war die Güte und Herablassung selbst, konnte mir aber kaum ein Wörtchen abgewinnen, denn ein namenloser, warnender Brief hatte mein Herz bereits mit Angst und Mißtrauen gegen ihn erfüllt.

Ich will es nur gestehn, fiel Lottchen ein der Brief ist mein Werk, denn mit Erschrecken vernahm ich bei Deinem ersten Besuche, daß Du Dich in dies Haus wandtest und Deine arglose Unbefangenheit machte mir Kummer.

Du bist mein Genius geworden! sprach Henriette, sie an die Brust drückend: o, habe Dank für den Liebedienst! Diese Warnung öffnete mir das Verständniß, ich bemerkte nun ein Gewebe von Trug und Arglist und daß man dort verrathen und verkauft sey. Gestern um Mitternacht weckt mich ein schrecklicher Traum — die Hand guter Geister vielmehr; ich fahre empor und höre neben an liebliche Saitentöne und Gesang. Vandeck ist's, er spielt auf der Guitarre und singt dazu. Der Text war ein verwegenes Lied, eine feurige Liebeserklärung, doch mir verkündigte sie nur die nahe, schreckliche Gefahr. Mein Stübchen sieht in den Hof, ist abgelegen, zu ebener Erde, war verschlossen, doch ohne Riegel; ein Hauptschlüssel kann es öffnen und dieser dem Herrn des Hauses nicht fehlen. Ich werfe mich zitternd in die Kleider, lausche an der Thür, die es mit jenem verbindet, höre mich genannt und einen Strom leiser Schmeichelworte, in den seine wilde Leidenschaft ausbricht. Er aber nennt diese eine geschwi-

sterliche Sehnsucht nach dem Engel, der sein Herz erfüllt und rührt und heiligt. Er beschwört mich um die Vergönnung, dies Gefühl wie vor Gottes Augen zu meinen Füßen aussprechen zu dürfen; vermisst sich hoch, will nur den Saum meines Gewandes küssen, um erquickt, gestärkt, beruhigt zurück zu kehren — sich selig preisen, wenn ich diese fromme Wallung würdige, nicht mißdeute — ihm vertraue — Ja, er will, so rein ist seine Liebe, falls ich bereits gewählt hätte, dem Manne meines Herzens ein Glück machen und unser'n künftigen Wohlstand begründen.

Der furchtbare Heuchler! rief Lottchen: aber ich wäre leise durch's Fenster in den Hof und durch den Garten geschlüpft.

H. Er hätte es bemerkt, er wäre gefolgt und die Gefahr blieb dann dieselbe. Jetzt schwieg der Graf, seiner Erwiederung gewärtig, und ich sprang zum Nachttische hin, zündete das Licht an der Lampe an, sah und ergriff ein Messer und lauschte nun auch, ob sich's am Schlosse rege. Mein ausgestreckter Arm reichte hin, das Bettbehänge in Brand zu setzen; das Messer ward der Thür zugekehrt.

L. Ich schöpfe Odem! Nun —

H. Was soll das? rief es draußen: sind Sie bei Sinnen? — Also konnte der Heillose, mittels irgend einer Vorrichtung, mein Treiben sehn — also hatte er mich, setzte Jettchen erröthend, hinzu: vielleicht schon öfter ohne mein Ahnen belauscht und beobachtet. — Ich armer Verkannter! klagte jetzt der Falsche, leis und wehmüthig. — Auch mich verkennen Sie! rief ich dagegen und erschrak, zufällig in den Spiegel blickend, vor meinem Aussehn, das ihn wohl auch verschüchtern mochte, denn er verstummte nun und ging bald darauf vernehmbar fort. — Ich blieb auf der Huth, ich that am Morgen was Du wolltest, und flüchtete durch's Fenster in den Garten.

Unbemerkt? fragte jene: unaufgehalten?

H. Glücklich, ohne Anfechtung und eilte zu dem Pfarrer und seiner Familie, die schon reisefertig war, nach dem Orte der künftigen Bestimmung abzugehn. Die Vorgabe, ihnen noch mein letztes Lebewohl sagen zu wollen, schmeichelte den Gerührten -- sie brachen jetzt auf und Du wirst mir nun, in Deiner Güte, mindestens für heute Schutz und Obdach gönnen.

Die werden Dir! tröstete die Freundin, obgleich der böse Feind so eben in der Nähe ist. Ich lege Dein Schicksal, die heutige Mittheilung verschweigend, meiner herrlichen Baronin an's Herz, schildere ihr Jettchens Werth, Geschick und Verlassenheit; Du trittst

dann, hoffentlich, sobald mich der Bräutigam heim führt, an meinen Platz und bist geborgen. — Lottchen hatte die Gedachte vorhin heiterer und freundlicher als je gefunden und ging deshalb, um die Verheißung ohne Säumen zu bethätigen.

Graf Vandeeß war am gestrigen Abende, überraschend wie immer, in Feldborn erschienen, um während der Nacht das Ziel der Gelüste zu erreichen, am folgenden Morgen Adelfs Anstellung zu hintertreiben und dem Schwager seinen unwürdigen Schützling aufzudringen. Vergebens erklärte Frau Brenneisen jenes Vorhaben für ein übereiltes, Unheil bringendes Wagstück; sie verglich Henrietten der steinernen Nymphe im Garten, die sich zwar wie die hingebende Liebe geberde, doch nur ein Lügenbild der Zärtlichkeit, von kaltem Sandstein und so fühllos als dieser sey. Der Glückliche, durch eine Reihe schneller und siegreicher Erfolge verwöhnte Wüßling wollte dagegen im jungfräulichen Zartgeföhle, in der heiligenden Kraft und Scheu der Tugend nur Spiegelsechtereien und das berechnete Streben, im Preise zu steigen und den Schein zu retten, sehn; er verhöhnte die Warnerin, nahm seine Maßregeln und diese wachte nun, besorglich und lauschend, bis um's Morgenroth. — So hab' ich mich doch geirrt! dachte sie endlich, denn alles blieb still: so ist auch diese scheinbare Einfalt eine Schlange, die mich erfahrene Frau geblendet hat — ist am Ende der Vorsicht, der Mühe und des Aufwandes nicht werth, die sie veranlaßte. Der Graf wird mich auslachen und verspotten, er wird mir statt der zugesagten reichen Vergeltung ein Schnippchen schlagen und mit Recht. — Sie schloß, zu Folge dieser Betrachtungen und des bitter'n Aergers, erst mit dem Tage ein, erwachte endlich, von Daudler's gewaltsamen Geigenspielen geweckt, fuhr in die Kleider, hörte von der Magd, daß der Graf bereits ausging und daß ihr Mühmchen noch im Schlafe liege, denn die Thür sey verschlossen und sie habe ihr vergebens gerufen.

Die unsaubere Tante eilte nun in den Garten hinab, um durch Jettchens Fenster zu blicken; der Vorhang flatterte aus dem geöffneten und ein verlorenes Band am nahen Strauche, das Zimmer aber war leer, das Bögeln entflohen oder bereits firt genug, den Hausherrn auf seinem wahrscheinlichen Lustwandel zu begleiten. — Entsprungen? dachte sie: das fehlte noch! dann würde sie laut und meinen Feinden ginge plötzlich ein Licht auf. — Nein, nein! sie gehalten sich dort in dem Lustwalde und lachen in's Häuschen, was ich der Heuchlerin vergeben will. Jetzt aber vernahm die Zwei-

felhaste Daudler's Stimme, der einen Zuspruch zu begrüßen schien und gleich darauf trat die Bonne der Frau von Bergholm in den Garten.

Willkommen, Theuerste! rief sie, mit offenen Armen auf Charlotten zu eilend: Es heißt ja doch mit Recht, „die Morgensünde trägt Gold im Munde!“ ob ich gleich diese längst ersehnte, nähere Bekanntschaft wohl nur dem Hierseyn meines Mühmchens zu danken habe.

Blöß diesem allerdings! erwiederte Lottchen, sich der Umarmung entziehend.

Das leider! ein Berufsgang entfernte — setzte jene betroffen hinzu.

Ja, ein sehr dringender Beruf! fuhr das Mädchen fort: Auch bittet Ihre Nichte um die Vergünstigung, das Erbieten der Frau von Bergholm annehmen zu dürfen, bei welcher sie die wohlwollendste Aufnahme fand.

Die Tante ward so bleich als ihr Tuch. — Ein Begehren, das gleichsam vom Himmel fällt, sagte sie mit schwankender Stimme: träumt mir denn etwa? — Ich habe Henrietten aus der Taufe gehoben, sie wie ein Kind geliebt — habe die Brotlose, nach dem Hintritte der guten Daudler, in's Haus, ja an das Herz genommen, gespeist, getränkt, begabt; sie einer leiblichen, zärtlichen Mutter gleich, in diesem getragen und nun setzt mir die — Unbegreifliche statt der Erkenntlichkeit und überdies durch eine dritte, zwar zarte und liebe, aber fremde Hand, den Stuhl vor die Thür! Hier muß etwas zum Grunde liegen und auf's Klare kommen, um ihr von dem Scheine der sündlichen Falschheit, mir von der unverdienten, bitteren Kränkung zu helfen, die mein getreues Blut erhitzt. Kind, möchte ich derselben mit Sirach zurufen: „Schäme Dich, daß Du übel bestehst in der Rechnung und nicht dankest!“

Sie wird Ihnen schreiben, erwiederte Charlotte: und der Träger, der mir folgte, das Halsband meiner Freundin mit sich nehmen. Hier ist der Schlüssel zu Jettchens Zimmer.

Die Tante entzog ihr denselben mit sichtlichem Ingrimme, ging hastig ab, händigte Jettchens Gepäck dem Träger ein und befehligte den frühstückenden Daudler, ungesäumt aufzubrechen und um jeden Preis seinen Gönner herbei zu schaffen, sollte er ihn auch bei des Försters Töchtern, oder im Gewächshause bei des Kunstgärtners Schwester, oder auf dem Kirchhofe, in Schulmeisters Hinterstübchen aussuchen müssen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Hannover'sche Chronik.

(Beschluß.)

Zwei weibliche Gäste beehrten uns in den letzten Tagen des Aprils. Die erstere war Dlle. Landtschwadt vom Mannheimer Hoftheater, eine sehr junge, aber auch sehr niedliche Künstlerin, mit einer zarten, frischen Stimme, mit einem angenehmen Aeußern und eben so angenehmen Bühnenviele. Sie sang in Auber's *Maurer und Schlosser* die Irma, und lobenswerth.

Die Zweite war die vormalige kön. säch. Hoffsängerin Dlle. Libaldi, von der die Berliner Enthusiasten so hoch gesungen und auf deren Wunderreiz das Bild in Claren's „*Vergiftmeinnicht*“ die Männerwelt also neugierig gemacht, daß man ihre Ankunft kaum erwarten konnte und sie wochenlang das Gespräch aller jungen Parquettisten und Parterristen geworden. Sie kam endlich, trat als Lancred vor einem gefüllten Hause auf und lieferte uns und sich selbst das Zeugniß, wie schädlich übertriebenes Lob dem Gelobten wird, und wie selten überspannte Erwartung sich befriedigt fühlt. Dlle. Libaldi hat einen schönen Kopf, das Auge ist lebendig, der Mund voll Reiz; sie weiß Leben in ihr Spiel zu tragen, und die Altistinnen, welche zu solchen Männermasken verdammt sind, können von ihr lernen. — Im ersten Akte machte ihr Gesang nicht besondern Eindruck und der Applaus blieb lau; im zweiten Akte wurde ihr lauterer Beifall gezollt, besonders in den Duetten mit Herrn Kauscher und Dlle. Groux, und das war natürlich, da eine Altstimme als Begleiterin ihre Schönheiten mehr zu entfalten Gelegenheit hat als im Solo. Ein Ueberziehen der Töne nach alter Schule, welches man nicht mehr gewohnt ist, sagte Vielen nicht zu. Ist übrigens Dlle. Libaldi auch kein Stern erster Größe, so bleibt sie doch eine brave Sängerin und sehenswerth. Das Publikum rief sie am Schlusse vor, nach ihr jedoch so gleich unsere Dlle. Groux, die ihre Amenaide so ganz vortrefflich sang, daß ihre Gefängnißscene mit einem allgemeinen Bravogeschrei und einem Seklatsche begleitet wurde, wie es sehr selten bei uns gespendet worden. Die jugendliche Sängerin hebt sich sichtlich von Tage zu Tage, auch ihr Spiel wird lebendiger und theilnehmender, und bei unermüdetem Fleiße darf man ihr einen hohen Platz unter Deutschlands Musentöchtern prophezeihen.

Um Charfreitage führte die Schmidt'sche Singakademie Graun's herrliches Oratorium: *Der Tod Jesu*, im Ballhofsalle zum Besten der Armen aus. Der große Saal war völlig besetzt und Beifall lohnte die Sänger; Dlle. M. und die junge Frau Gräfin von K. überraschten durch Anmuth und Fertigkeit in den Solopartheien.

Die Abonnement-Concerte, welche Sonnabends statt haben, wurden mit diesem Monate geschlossen. Sie haben wiederum ihr auserlesenes Publikum mit einer Auswahl der besten Musikstücke erfreuet, und den Mitgliedern der königl. Kapelle Gelegenheit gegeben, ihre wirklich ausgezeichneten Talente einzeln glänzen zu lassen. Interessant war es, in dem letzten Concerte den zehnjährigen Wsewolod Maurer zugleich mit seinem Vater, dem allgemein geschätzten, im Auslande wohlbelobten Concertmeister, Variationen für zwei Gei-

gen vortragen zu hören; Dreistigkeit, Präcision, Fertigkeit, Geschick in Haltung und Bogenführung setzten in Erstaunen, und der niedliche kleine Künstler muß auf den Schultern des Vaters, wenn Gott ihn schützt, so hoch steigen, wie irgend ein Künstler seines Instruments gestiegen.

Obscurus Knopfdistel.

(Auszug eines Briefs.) Leipzig, am 28. Mai 1829.

— — — Die trüben Tage der Krankheit sind mir durch des wackern, Ihnen wohlbekannten hiesigen Bürgermeisters Wolfram musikalisches Talent sehr verschönert worden. Ich habe mehrere Partituren von ihm durchgegangen und namentlich sechs Quartetten gesehen, die zu dem Besten dieser Gattung gehören. So viel ich weiß, erscheinen die letztern jetzt im Stich. Dies hat mich bewogen, eine längst gefaßte Idee zu einem Operntext, die schon skizziert war, wieder aufzunehmen und zu vollenden. So ist die romantische Oper: „*Der Bergmönch*“ — der eine sächsische Bergmanns-Sage aus den ehemals wichtigen Silbergruben bei Scharfenberg an der Elbe, deren Grundbegebenheit sich 1635 zugetragen haben soll, vorträgt — entstanden. Sie enthält gute musikalische Situationen und Contraste. Die ersten Nummern mit Wolfram's Musik liegen vor mir und ich betheure Ihnen, daß sie zu dem Ausdruckvollsten, Gesangreichsten und Eigenthümlichsten gehören, was ich im Opernstyle seit lange gehört habe. Sollte dieses sein neuestes Werk die Dresdner Bühne betreten und von der trefflichen königl. Kapellmusik, so wie der ausgesuchten deutschen Operngesellschaft vorgetragen werden, so würden sich unsere kunst- und billigkeitliebenden Landeute überzeugen, daß ich nicht zu viel Gutes von dieser Musik gesagt habe.

Mit herzlichster Freundschaft der Ihrige

Carl Borromäus v. Miltiz.

Aus Aachen.

Den 2. Mai 1829.

Noch einmal ward uns das Glück, Fräulein Henriette Sonntag, auf ihrer Rückreise von der kleinen Excursion nach Köln und Düsseldorf, als Rosine in Rossini's „*Barbiere di Sevilla*“ zu bewundern. Es genüge nur zu sagen, daß der Enthusiasmus, den diese vollendete Kunstleistung erregte, wo möglich noch größer war, als bei den früheren Vorstellungen der geehrten Künstlerin. Des Applauses war kein Ende — am Schlusse ward sie feierlich bekränzt und mit Pauken- und Trompetenschall empfangen, und Weihgedichte flatterten durch das dichtgedrängte Haus.

Fräulein Sonntag setzte von hier aus ihre Reise nach London fort; lange wird ihr Andenken und die Erinnerung an das vielfache Herrliche und Schöne, an das Göttliche der Kunst, das sie uns bot, unter uns weilen, und wir nähren im Geheimen die Hoffnung, sie auf ihrer Rückkehr von Albion's Gestaden wieder in unseren Mauern, wo so manches Herz schlägt für das Schöne und Gute, zu erblicken.

(Der Beschluß folgt.)